Die schweizerische Seidenbandindustrie

Autor(en): **Iselin, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **46 (1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-627484

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Satin Faille Moiré lamé, Crêpe armuré lamé; Surah quadrillé, Surah rayé; Fahnenstoffe, reichhaltige Jacquardstoffe und Brokate; Poult de soie, Peau de pêche, Bordurenstoffe, Satin duchesse uni in den verschiedensten Farben, Krawattenstoffe, Paramentenstoffe usw. Von den Krawattenstoffen wären als besonders auffallende Dessins etwa die Schwebebahn der LA oder das Waldmanndenkmal mit dem Großmünster als Hintergrund zu nennen. Auch gemusterte Tücher und Pochettes in reiner Seide und allen denkbaren Farben sind in der Ausstellung, namentlich in den beiden Vitrinen, zu sehen. Erwähnt sei ferner ein in mauve gehaltener Moiréstoff, von dem eine Figur aus dem St. Gallerbild bekleidet ist, wie auch der im gleichen Bild aus einem Seidenstoff überzogene Divan.

Alle diese Stoffe sind Gewebe, die der laufenden Produktion entstammen, mit Ausnahme von etwa drei Coupons, die besonders angefertigt wurden. Es versteht sich für den Fachmann von selbst, daß bei einer solchen Ausstellung nicht die gesamte Produktion als Ausstellungsgut berücksichtigt werden kann, da sich gewisse Stoffe für Ausstellungszwecke nicht eignen, die aber im Rahmen der schweizerischen Produktion gleichwohl eine bemerkenswerte Stellung einnehmen; wir erwähnen in diesem Zusammenhang insbesondere die Futterstoffe. Die diesjährige Landesschau bringt erneut den Beweis für die große Leistungsfähigkeit und Mannigfaltigkeit der schweizerischen Seiden- und Kunstseidenweberei.

Die schweizerische Seidenbandindustrie

Von Dr. H. Iselin.

Die Seidenbandweberei wurde in Basel im XVI. Jahrhundert von niederländischen und lothringischen Emigranten eingeführt. Wegen des Widerstandes der Zünfte konnte sie sich in der Stadt nicht frei entwickeln; zahlreiche Bandweber siedelten sich deshalb in den Dörfern des heutigen Kantons Baselland an. Die Erfindung des mehrgängigen Webstuhls, der mechanisch betrieben wurde, in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts trug viel zum Aufschwung der Bandmanufactur bei. Im XIX. Jahrhundert brachte die Anwendung der Dampfkraft, zu Beginn des XX. Jahrhunderts diejenige der Elektrizität, neue Entwicklungsmöglichkeiten.

Das Zentrum der schweizerischen Seidenbandindustrie befindet sich in Basel. Die dort niedergelassenen Firmen lassen vielfach in den angrenzenden Kantonen Baselland, Solothurn und Aargau arbeiten, zum Teil in Fabriken, zum Teil bei Heimposamentern. Die wirtschaftliche Entwicklung nötigte im XIX. Jahrhundert auch zur Schaffung von Betriebstätten im Ausland; solche befinden sich in Säckingen und Grenzach zur Belieferung des deutschen, und in St. Louis zur Belieferung des französischen Marktes. Das Exportgeschäft wird fast ganz von den schweizerischen Stammhäusern besorgt.

Die Produktion der schweizerischen Seidenbandweberei wurde von jeher zum allergrößten Teil im Ausland abgesetzt; in früheren Jahrhunderten spielten sich fast alle Geschäfte auf den Messen von Frankfurt und Leipzig ab. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders der Zölle, zwang im XIX. Jahrhundert die Bandweber, neue Absatzgebiete zu suchen. Sie wandten sich zuerst nach den Vereinigten Staaten, später nach England und seinen Kolonien. Heute ist Großbritannien der wichtigste Käufer von Bändern schweizerischer Herkunft; daneben werden die englischen Kolonien und Dominions, Mittel- und Südamerika und der europäische Norden beliefert.

Die Nachfrage nach Bändern war stets stark durch die Mode bedingt. Diese war leider seit dem Weltkriege 1914/1918 ausgesprochen ungünstig. Die reichhaltigen Kollektionen von Bandneuheiten, die man zu Beginn unserer Jahrhunderte gesehen hatte, verschwanden deshalb fast völlig. Auf den Hüten waren während langen Jahren nur noch kleine Bandapplikationen aus billigen Bändern zu sehen; besonders wurde dafür das Grosgrain-Band aus kunstseidener Kette und baumwollenem Einschlag verwendet. Auf den Kleidern waren Bandapplikationen während einer Reihe von Jahren überhaupt nicht mehr zu sehen. Wohl waren in dieser Zeit häufig Ansätze zu einer bandfreudigeren Mode zu erblicken. Sie vermochten sich lange nicht durchzusetzen, weil Band aus den Kollektionen der Wiederverkäufer fast völlig verschwunden war und die Verarbeiter deshalb nicht fanden, was sie suchten. Die Weltwirtschaftskrise trug das ihrige dazu bei, daß niemand mehr mit den im Handel kaum noch verlangten Bandneuheiten etwas riskieren wollte.

Aber das Bedürfnis nach Schmuck mußte sich doch wieder durchsetzen. Das Jahr 1937, das für manche Industrie den Wendepunkt bedeutete, brachte auch der Seidenbandindustrie vermehrte Nachfrage. Das Modezentrum Paris erinnerte sich plötzlich wieder der Möglichkeiten, die ein hochwertiges Seidenband in geschickter und geschmackvoller Verarbeitung bietet. Außerdem hat die Seidenveredelungsindustrie nicht nur in der Behandlung der Seide, sondern auch in der der Kunstseide in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte erzielt. Die Beständigkeit der Färbung ist verbessert worden und mit den verschiedenen Arten der Nachbehandlung lassen sich heute reizvolle Effekte erzielen, die durch die Kunst der Modistin oder Schneiderin erst recht ins Licht gesetzt werden können.

So ist das Interesse am Qualitätsband wieder erwacht. Die Seidenbandindustrie begegnet ihm durch Schaffung neuer Muster, die immer vielgestaltiger werden. Ueberall sind heute die interessantesten Kollektionen zu sehen, die sich durch neuartige Bindungseffekte und gefällige Farbenkombinationen auszeichnen. Mehrfarbige Artikel mit Ecossais- oder Rayé-Motiven sind besonders beliebt. Die Pariser Modellhüte und Modellkleider verwenden diese Bandneuheiten in reichhaltiger Abwechslung für Schleifen, Schärpen, Gürtel, Kleidersäume und anderen Zierat.

Nach und nach beginnt sich die Freude am Band auch auf anderen Märkten durchzusetzen. So zeigen auch die Modefirmen an der Schweizerischen Landesausstellung Hüte und Kleider mit den verschiedenartigsten Bandgarnituren.

Die schweizerische Seidenbandweberei hat sich von jeher mit der Herstellung der heute gesuchten hochwertigen Bandqualitäten befaßt und hat sich in den Jahren der Krise nur notgedrungen auf die billigen Stapelartikel umgestellt. Sie verfügt aber noch immer über das technisch gut durchgebildete Personal, das im Stande ist, neue Muster zu entwerfen und auszuführen. Sie hat sich mit Eifer an die Arbeit gemacht und ist heute in der Lage, reichhaltige Musterkollektionen vorzulegen, von denen die Landesausstellung nur einen unvollkommenen Begriff geben kann.

Mit Hilfe dieser neuen Kollektionen wird sie sich auch bemühen, ihre Stellung im Weltmarkt wieder zu erobern. Sie wird freilich dabei noch eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden haben. Hohe Gestehungskosten in der Schweiz, Einfuhrbeschränkungen, Zollerhöhungen, Devisenbewirtschaftung, Exportprämien der Konkurrenzländer sind die Hindernisse, die sich einer Entfaltung der Seidenbandindustrie entgegenstellen. Sie sind umso schwerer, als der Bandhandel durch die langen Krisenjahre stark desorganisiert ist. Zahlreiche Beziehungen sind ganz abgebrochen. Sie müssen neu gesucht werden und es muß an vielen Orten eine ganz neue Absatzorganisation geschaffen werden. Die Bandindustrie bedarf dazu der Hilfe von tatkräftigen Schweizer Kaufleuten im Inland und im Ausland. Mit zielbewußter Arbeit muß es aber gelingen, den heutigen Produkten der schweizerischen Seidenbandweberei den guten Namen wieder zu verschaffen, den sie früher mit zahlreichen anderen Produkten der schweizerischen Textilindustrie besaßen.

Die schweizerische Schappeindustrie

Nachdem sich die schweizerische Schappeindustrie mit ihrem Produktionsapparat von etwa 200 000 Spinn-Spindeln während einer Reihe von Jahren nach dem Weltkriege einer großen Prosperität erfreuen konnte, mehrten sich Ende der 20er Jahre die Anzeichen, daß der Konsum von Schappegarnen in starkem Abnehmen begriffen war. Schappe sollte eine billige Seide sein. In früheren Jahren schwankte der Preis tatsächlich zwischen 50 und 75% des Rohseidenpreises, und dieser Preisunterschied war es, welchem die Schappe ihre große Verwendungsmöglichkeit zu danken hatte. Als dann